

## Deutsch-slavischer Sprachkontakt und phonologische Sprachwandelprozesse

Stefan Michael Newerkla

Sprachen sind historisch gewachsene, sehr komplexe Systeme, deren regelhafte Bauschemen auf den einzelnen Sprachebenen einem steten Wandel unterliegen. Die Übernahme von Fremdelementen aus einer bestimmten Sprache in das Bausystem einer anderen Sprache wird dabei sowohl durch sprachinterne, sog. intralinguale Prinzipien als auch durch inter- und extralinguale Faktoren bedingt.<sup>1</sup> Unter Strukturalisten bis heute umstritten ist jedoch das mögliche Ausmaß von Sprachwandel aufgrund von Sprachkontakt, d.h. als Folge externer bzw. interlingualer Faktoren.

Strukturalistisch orientierte Linguisten gehen im Allgemeinen davon aus, dass externe oder interlinguale Faktoren zwar auf die lexikalische Ebene einer Sprache Einfluss nehmen können. Die sprachliche Entwicklung im phonologischen und grammatikalischen Subsystem einer Sprache werde hingegen vornehmlich durch intralinguistische Bedingungen bewirkt bzw. ausreichend erklärt (vgl. z.B. PIANKA 1991: 186).

Die Forschungen der vergleichsweise jüngeren Disziplin der Kontaktlinguistik seit Uriel Weinreich (1953) und Einar Haugen (1950, 1953, 1958) haben nun wiederholt gezeigt, dass diese inneren Bedingungen unter bestimmten Umständen zurücktreten können. So weist etwa die Sprachwissenschaftlerin Sarah Grey Thomason von der Universität Michigan immer wieder darauf hin, dass mit steigender Intensität des Sprachkontakts externe Faktoren als Erklärung von Sprachwandel (im Verband mit intralinguistischen Entwicklungsprinzipien oder allein für sich genommen) an Bedeutung gewinnen (THOMASON 2001: 69ff., 78). Bestimmend werden sie z.B. im Falle des Sprachwechsels ganzer Bevölkerungsgruppen oder der Übersättigung einer Sprache mit Fremdelementen aufgrund des politischen, sozioökonomischen oder kulturellen Übergewichts einer der am Sprachkontakt beteiligten Sprachen.

Ähnlich spricht aber auch der Wiener Strukturalist Włodzimierz Pianka von der Möglichkeit des Zurücktretens der inneren Bedingungen „im Fall eines eindeutigen Übergewichts der Vorbildsprache in einer Gesellschaft in einer Zeit, in der die entlehrende Sprache aus extralinguistischen Gründen mit Elementen der neu übernommenen Sprache übersättigt wird, was wir Slavisierung, Germanisierung, usw. nennen“ (PIANKA 1991: 175). Diese Sicht-

---

<sup>1</sup> Zur Frage von interlingualen im Gegensatz zu intralingualen Lautänderungen siehe auch TROST (1989: 7ff., 1995: 424ff.).

weise wird also im Grunde auch von Strukturalisten nicht in Frage gestellt. So hat selbst der hinsichtlich externer Erklärungsmuster stets skeptische Prager Linguist Pavel Trost (1963: 29; 1995: 110) die Erklärung von Sprachwandel durch fremdsprachlichen Einfluss als im Grunde berechtigt anerkannt, falls Bilingualismus als Mittler eines solchen Einflusses vorausgesetzt werden könne.<sup>2</sup> Auch gesteht er ein, dass diese Erklärungsversuche bis dato nicht gänzlich erfolglos waren. Gerade der jahrhundertelange Kontakt des Deutschen mit einigen slawischen Sprachen, insbesondere dem Tschechischen und Slowakischen würde jedoch die Notwendigkeit aufzeigen, die inneren, intralingualen Faktoren von Sprachwandel nicht außer Acht zu lassen. Der Einfluss des Deutschen sei nämlich in allen diesen Sprachen zwar offenkundig, doch wo ginge er wirklich über die lexikalische Ebene hinaus? Wie griffe er in die phonologischen und grammatischen Ebenen dieser Sprachen ein?<sup>3</sup> (TROST 1963: 29; 1995: 110).

Unter den bereits erwähnten Vorzeichen ist es nicht verwunderlich, dass die Sprachwandelprozesse im Deutschen und Tschechischen und ihre Bewertung angesichts eines über Jahrhunderte dauernden deutsch-tschechischen Sprachkontakts immer wieder Gegenstand von Diskussionen waren und bis heute noch sind. Der lexikalische Einfluss des Deutschen auf das Tschechische ist offenkundig und daher unbestritten.<sup>4</sup> Im Gegensatz dazu wird etwa die Frage nach einer möglichen Beeinflussung der lautlichen Ebene des Tschechischen durch das Deutsche höchst unterschiedlich beantwortet.

Die historischen Voraussetzungen erscheinen per se für einen solchen Einfluss durchaus günstig. In den böhmischen Ländern bestand über einen langen Zeitraum hinweg ein deutsch-tschechischer Bilingualismus von unterschiedlicher Ausprägung und Intensität. Mehrere Male wechselten größere Bevölkerungsgruppen sogar die Sprache. So gab es gerade in alttschechischer Zeit neben Phasen wachsenden deutschen Einflusses auch Perioden, in denen viele Deutschsprachige zum Tschechischen übergingen.<sup>5</sup> In der traditionellen Sichtweise der Kontaktlinguistik bezüglich Sprachkontakt auf

<sup>2</sup> „Výklad cizojazyčným vlivem je v zásadě oprávněný, pokud se může předpokladat bilingvizmus jako prostředník takového vlivu.“ (TROST 1963: 29; 1995: 110).

<sup>3</sup> „Vliv němčiny se všude projevil. Je však otázka, kde přesáhl lexikální oblast, jak zasahoval do oblasti fonologické a gramatické.“ (TROST 1963: 29; 1995: 110).

<sup>4</sup> Vgl. insbesondere meine Habilitationsschrift (NEWERKLA 2003), die Anfang 2004 unter dem Titel *Sprachkontakte Deutsch-Tschechisch-Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen* im Verlag Peter Lang erscheinen wird.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. BERGER (2003) im gleichen Kontext, die historischen Beiträge in KOSCHMAL/NEKULA/ROGALL (2001), aber auch die weiterführende Literatur bei NEWERKLA (1999: 308ff., 333ff.).

der phonetisch-phonologischen Ebene wäre es nun durchaus realistisch anzunehmen, dass gerade in den Phasen massiven Sprachwechsels vom Deutschen zum Tschechischen neue Phoneme über bilinguale Sprecher in das Tschechische eindringen und dort im weiteren Verlauf zu Veränderungen im phonologischen System führten – etwa dadurch, dass die in der Erziehung wichtigen Bezugspersonen eine neue Sprache erlernten, deren Laute durch die ähnlichsten Phoneme ihrer eigenen Sprache ersetzt und so an ihre Kinder weitergaben.

Tatsächlich stößt man beim Vergleich der diachronen Veränderungen im Deutschen und Tschechischen auf einige (vermeintlich oder tatsächlich) ähnliche Entwicklungen. Am häufigsten wurde in diesem Zusammenhang unter anderem auf die ahd. Diphthongierung  $\hat{o} > uo$  (begann bereits im 8. Jh.) im Vergleich zur alttsch. Diphthongierung  $\acute{o} > uo$  (setzte erst im zweiten Drittel des 14. Jh. ein), die frühnhd. Diphthongierung  $\hat{u} > au$ ,  $\hat{i} > ei$  im Vergleich zur alttsch. Diphthongierung  $\acute{u} > ou$ ,  $\acute{y} > ej$ , die frühnhd. Monophthongierung  $ie > í$ ,  $uo > ũ$  im Vergleich zur alttsch. Monophthongierung  $ie > í$ ,  $uo > ũ$ , den Zusammenfall von hartem und weichem in ein mittleres  $l$  im Alttschechischen oder die parallele Entwicklung von bilabialem  $w$  zu labiodentalem  $v$  verwiesen. Deutschem Einfluss wurden aber auch immer wieder die Entwicklung des Initialakzents, die so genannten Umlaute ( $\hat{a} > \acute{e}$ ,  $'u > i$ ,  $'o > \acute{e}$ ) oder der Abbau der Palatalisierungskorrelation (Mouillierungs- oder Erweichungskorrelation) zugeschrieben. Die Reaktionen auf die Wahrscheinlichkeit solcher Verquickungen waren je nach Erscheinung unterschiedlich.

In neuerer Zeit hat vor allem der Tübinger Slawist Tilman Berger mehrfach die Vermutung geäußert, dass die deutsch-tschechische Kontaktsituation durchaus für einen Teil der lautlichen Entwicklungen verantwortlich sein könnte. Er betont die Möglichkeit des komplexen Ineinanderwirkens von internen und externen Faktoren,<sup>6</sup> von universellen Entwicklungstendenzen und durch Sprachkontakt hervorgerufenen Interferenzen und versteht seinen Ansatz in Abgrenzung zu den bisher vorherrschenden als strukturell-areal. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtete er schon die Geschichte des festen Akzents im Westslawischen (BERGER 1995) sowie die Diphthongisierung und Monophthongisierung im Tschechischen (BERGER 1998), beschrieb den alttschechischen Umlaut als slawisch-deutsches Kontaktphänomen (BERGER 1999) und stellte zuletzt gar mögliche Alternativen zur herkömmlichen Beschreibung der tschechischen Lautgeschichte zur Diskussion (BERGER 2003).

<sup>6</sup> Dazu vgl. insbesondere auch VACHEK (1975).

Unabhängig von Berger hat auch der Krakauer Slawist Leszek Bednarczuk die Frage nach einem möglichen deutschen Einfluss auf die Entwicklung der phonologischen Ebene des Tschechischen wieder aufgeworfen und für sich eindeutig bejaht (BEDNARCZUK 2000: 47ff.). Anhand der kontrastiven Analyse der historischen Entfaltung der deutschen und tschechischen phonologischen Teilsysteme der Selbstlaute vom 10. Jh. bis zum 15. Jh. kommt er zu folgendem Schluss:

Zbliżenie to należy w moim przekonaniu objaśniać wpływem języka niemieckiego, gdzie przegłosy i dyftongizacje są od czasów najstarszych do dziś żywymi, zaś w Słowiańszczyźnie zachodniej pojawiają się głównie na pograniczu z tym językiem. (BEDNARCZUK 2000: 56).

Diese Annäherung [des tschechischen an den deutschen Vokalismus] ist meiner Überzeugung nach durch den Einfluss des Deutschen zu erklären, wo die Umlaute und die Diphthongierung seit frühester Zeit bis heute lebendig sind, während sie im Westslawischen hauptsächlich im Grenzgebiet zu dieser Sprache auftreten.

Bei dieser Feststellung bleibt Bednarczuk jedoch nicht stehen, sondern weist auch gesondert auf Parallelitäten in der Entwicklung des Vokalismus des Polabischen, Sorbischen, Kaschubischen sowie der ursprünglichen westpolnischen Dialekte der Tucheler Heide, der Krajna, der westlichen und zentralen Teile Großpolens, Niederschlesiens und des westlichen Teils Oberschlesiens hin. Unabhängig von der konkreten Entstehung dieser Parallelitäten bestünde ein gemeinsames Areal, ein Gebiet, in dem die deutsch-westslawische Diphthongierung und andere phonologische Erscheinungen (wie z.B. die Depalatalisierung erweichter Konsonanten im Altschechischen und Kaschubischen) ähnliche Resultate gezeitigt hätten (BEDNARCZUK 2000: 54).<sup>7</sup>

Nicht unähnlich, doch mit regional unterschiedlicher Schwerpunktsetzung betont der Prager Germanist Emil Skála (1992: 174ff.; 1998: 220f.; 2000: 79) in diesem Zusammenhang die seiner Ansicht nach zentrale Rolle des Deutschen und Tschechischen im sog. *mitteleuropäischen Sprachbund*.<sup>8</sup> Er nimmt an, dass Deutsch und Tschechisch diese lautlichen Übereinstimmungen in einer Jahrhunderte andauernden sozioökonomischen wie auch kulturhistorischen Kontaktsituation zwar parallel, doch autonom auf der Basis von inneren Voraussetzungen entwickelt haben. Von solchen Parallelitäten sind jedoch nicht nur das Tschechische und das Deutsche betroffen.

<sup>7</sup> „Niezależnie od genezy na uwagę zasługuje wspólny areal i podobne rezultaty niemiecko-zachodniosłowiańskiej dyftongizacji i niektórych innych zjawisk fonetycznych, np. kaszubskiej i czeskiej dyspalatalizacji spółgłosek miękkich.“ (BEDNARCZUK 2000: 54).

<sup>8</sup> Vgl. dazu insbesondere NEKULA (1993; 1996; 2003: 71ff.) und NEWERKLA (2002a; 2002b; 2003: 84ff.).

Der slowakische Slawist Ľudovít Novák (1939/40) wies etwa unter Bezug auf die Lautänderung  $g > \gamma (\chi) > h$  auf die entwicklungsgeschichtlichen Parallelen zwischen dem Slowakischen, Tschechischen und Ungarischen im 13. Jahrhundert, einem Höhepunkt der deutschen Ostkolonisation, hin. Ähnlich wie später der slowakische Sprachwissenschaftler Adalbert Ladislav Arany (1946/47) und der Wiener Slawist František Václav Mareš (1971) ging aber auch Novák in erster Linie von internen Wirkfaktoren aus.<sup>9</sup>

Bednarczuk und Berger bringen mit ihren neueren Beiträgen jedenfalls Themen zur Sprache, die für die tschechischen Philologen auf dem Gebiet der historischen Phonologie mittlerweile als beantwortet oder abgehandelt galten. Ein möglicher Einfluss des Deutschen auf die lautliche Ebene des Tschechischen wurde und wird zum Großteil bis heute von diesen aus Systemgründen in den meisten Fällen stark in Zweifel gezogen (LAMPRECHT 1958, 1966; LAMPRECHT/ŠLOSAR/BAUER 1977, 1986; MAREŠ 1972, 1975; POVEJŠIL 1997; TROST 1963, 1965). Lediglich der Olmützer Slawist Miroslav Komárek (1958, <sup>2</sup>1962, <sup>3</sup>1969) steht diesem etwas offener gegenüber.

Auch der Wiener Bohemist Josef Vintř (1974, 1975, 1978a, 1978b, 1992, 2001) hat wiederholt zu zeigen versucht, dass das zentrale Ordnungsprinzip des tschechischen phonologischen Systems die Symmetrie der vokalischen und konsonantischen Korrelationen bzw. Oppositionen ist. Diese Tendenz zur Systemsymmetrie beseitigt schwache Systempositionen bzw. schließt Systemlücken. Die älteren Vokalwandel ( $\ddot{a} > \acute{e}$ ,  $'u > i$ ,  $'o > \acute{e}$ ) seien somit erschöpfend als horizontale Verschiebungen zwischen der hinteren und vorderen Vokalreihe im Rahmen der Timbrekorrelation erklärbar, die Diphthongierungen und Monophthongierungen als vertikale Verschiebungen im Rahmen der Höhenkorrelation (VINTŘ 2001: 197ff.).

Anders verhält sich die Sache mit der altschechischen oder auch dritten Depalatalisierung, als deren Folge die nach den ersten beiden ortschechischen Depalatalisierungen erhalten gebliebenen erweichten Konsonanten und Sonanten, d.h. die restlichen palatalisierten Alveolare und Labiale mit Ausnahme des  $\acute{l}$ , mit ihren harten Entsprechungen in der nicht mouillierten Artikulationsreihe zusammenflossen. Die Ursachen für diesen Vorgang sind bis heute nicht restlos geklärt.

Komárek (1958: 108, <sup>2</sup>1962: 125) hält es etwa in diesem Punkt für durchaus wahrscheinlich, dass der endgültige Verlust der Erweichungskorrelation im Altschechischen auf deutschen Einfluss zurückgeht. Auch der Wiener Linguist Herbert Galton (1988) führt in neuerer Zeit diesen Schwund auf deutschen Einfluss zurück. Nach Bednarczuk (2000: 56) kann dieser jedenfalls

<sup>9</sup> Vgl. diesbezüglich auch KOMÁREK (1983: 46).

nicht ausgeschlossen werden.<sup>10</sup> Und selbst Vintr (2001: 198) hält in diesem Zusammenhang Impulse aus tschechisch-deutschen Sprachkontakten für möglich, wiewohl er auch hier intralinguale Systemgründe als entscheidende Hauptursache angibt. Nachdem bei den Konsonanten die stark symmetrische Korrelation der Stimmbeteiligung dominant geworden sei, wäre nämlich neben der ebenfalls stark symmetrischen Quantitätskorrelation bei den Vokalen im System kein Platz mehr für eine dritte stark symmetrische Korrelation der Palatalisierung gewesen, da sich drei symmetrische Anordnungen in Subsystemen auf Dauer als nicht tragbar gezeigt hätten.

Der Prager Slawist Jiří Marvan (2000: 229) lehnt hingegen jegliche Verquickung mit dem Deutschen durch den Hinweis auf die Entwicklung im Sorbischen und Polabischen ab. Damit greift er jedoch letztlich nur ein Argument von Trost (1963: 29f., 1995: 111) auf, das in diesem Zusammenhang unzulässig ist. Sind etwa auf engem Raum fünf Menschen versammelt, von denen einer an einer infektiösen Virose leidet, in der Folge erkranken jedoch nur zwei weitere Personen, dann würde niemand ernstlich auf die Idee kommen zu sagen, diese seien nicht durch den ursprünglichen Virusträger angesteckt worden, weil die übrigen zwei Personen gesund blieben.

Infektiösität bedeutet eben nur eine Ansteckungsfähigkeit, also die Möglichkeit sich anzustecken, jedoch kein Ansteckungsmuss. Analog können durch Sprachkontakt hervorgerufene Sprachwandelprozesse nicht wirklich vorhergesagt werden. Im Übrigen wird uns durch die Ausführungen von Bednarczuk (2000: 54) hinlänglich vor Augen geführt, dass in bestimmten Fällen diese „Infektiösität“ auch auf Seiten des Polabischen und Sorbischen und darüber hinaus auch in anderen westlawischen Sprachkontaktzonen mit dem Deutschen bestanden hat.

Sprachkontakt als direkte Ursache für Sprachwandelprozesse wurde also lange Zeit und wird zum Teil bis heute in seiner Tragweite unterschätzt. Ein Hauptgrund für diesen Umstand scheint in der Tatsache begründet zu sein, dass – wie wir gerade festgestellt haben – durch Sprachkontakt hervorgerufene Sprachwandelprozesse nicht vorhergesagt werden können. Manche Linguisten sind deshalb skeptisch, was extra- bzw. interlinguale Ursachen für den Sprachwandel betrifft, und meinen Sprachwandelprozesse festmachen zu können, für die Sprachkontakt als Ursache mit Sicherheit auszuschließen ist. Bislang fanden sich jedoch immer noch Gegenbeispiele, die solche Äußerungen zumindest stark relativieren.

<sup>10</sup> „Wpływu niemieckiego nie można wykluczyć również przy dyspalatalizacji spółgłosek miękkich w języku staroczeskim. Ten socjolingwistyczny fenomen objaśniać można dyglosją znacznej części społeczeństwa czeskiego w XIV w.“

Thomason (2001: 63) lässt in diesem Zusammenhang keine Zweifel aufkommen: “What can be adopted by one language from another? The short answer is, anything.” Anhand konkreter Beispiele geht sie gegen altbekannte Behauptungen vor und zeigt auf, wie Sprachkontakt ihrer Ansicht nach sehr wohl auch als Auslöser für bestimmte Sprachwandelprozesse in Frage kommt, die bislang nur auf intralinguale Bedingungen zurückgeführt wurden (THOMASON 2001: 63ff.).

Der eigentliche Streitpunkt ist dabei die Frage, ob Sprachwandel überhaupt allein auf Basis der inneren Voraussetzungen einer Sprache, respektive allein aufgrund von Sprachkontakt, ausreichend erklärt werden kann oder nicht. Thomason (2001: 63f.) verweist in diesem Zusammenhang auf das Beispiel des griechisch-türkischen Sprachkontakts in Kleinasien. Dort kommt es in einigen griechischen Dialekten, wie z.B. im Ferték-Dialekt, zu agglutinierenden Tendenzen, d.h. im konkreten Fall, dass die ursprünglich Kasus und Numerus bezeichnenden Suffixe durch jeweils zwei getrennte ersetzt wurden, wobei die erstgenannten den Numerus und die anderen die Kasusbeziehung ausdrücken. Thomason selbst führt diesen Sprachwandel auf Sprachkontakt mit dem Türkischen zurück, weiß aber auch um die möglichen Gegenargumente ihrer Skeptiker: “[They] could argue that, even though Greek had no such agglutinative paradigms before Turkish influence set in, it nevertheless had a (latent) tendency to develop them.” (THOMASON 2001: 64).

Tatsächlich erinnert dieses Argument frappant an die bereits erwähnte Feststellung Skálas in Bezug auf das Deutsche und Tschechische, dass „beide Sprachen in einer intensiven [...] Kontaktsituation für diese und andere lautlichen Übereinstimmungen ähnliche innere Voraussetzungen parallel entwickelt haben müssen.“ (SKÁLA 1998: 220f.).<sup>11</sup> Nicht unähnlich erklärte etwa schon der amerikanische Linguist Edward Sapir Sprachwandel aufgrund von Sprachkontakt als “an interaction between the ‘unconscious assimilation’ to native ‘habits’ and the ‘unconscious suggestive influence of foreign speech habits’ [...], provided they ‘are in the direction of the native drift’.” (BEAUGRANDE 1991: 51 in Wiedergabe von SAPIR 1921: 197, 200).

Solchen Zugängen kann wahrlich nur schwer etwas entgegen gehalten werden, denn das Fehlen von eventuell latent vorhandenen Tendenzen zu beweisen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Thomason meint in solchen Fällen

<sup>11</sup> Vgl. auch Johann Willibald Nagl, der feststellt, dass die in „so vielen alpinen Dialecten, — slawischen wie romanischen, bis nach Albanien hinab — gemeinsame Trübung des st, sp, rs zu št, šp, rš eine mit dem gleichen Vorgang im bair.-österr. Dialect gemeinsame Ursache haben muss.“ (NAGL 1888: 41).

am besten mit einer Beweislastumkehr bestehen zu können: “[...] if there are no Greek dialects outside the realm of Turkish influence that have ever displayed a tendency to develop such formations, it is reasonable to argue that the development of agglutination is evidence against the latent-tendency claim.” (THOMASON 2001: 64).

Das Hauptproblem der ganzen Diskussion scheint auf beiden Seiten in einer Verhärtung der Standpunkte zu liegen. Die klassischen Vertreter des Strukturalismus führen – wie wir am Beispiel des Tschechischen gezeigt haben – Lautveränderungen in den einzelnen Sprachen auf systembedingte Korrekturen in den jeweiligen Lautsystemen zurück und begegnen möglichen extra- bzw. interlingualen Einflüssen mit großer Skepsis. Seit dem Aufkommen der kybernetischen Linguistik ist der Gedanke von einer Selbstregulation und Selbstorganisation der Lautsysteme von Sprachen nur noch zusätzlich verstärkt worden.

Pavel Trost (1989: 9) etwa meinte gegen Ende seines Lebens noch zuversichtlich, dass das wichtigste Argument für die Idee intralingualen kybernetischen Lautwandels das Versagen anderer Erklärungen sei. Man könne nicht das Auftreten und die Durchsetzung von Lautveränderungen in weiten Räumen ohne “social intercourse” auf Nachahmung beliebiger Abweichungen zurückführen. Ist aber umgekehrt das Auftreten von Lautveränderungen oder gar die Parallelität dieser Änderungen in Sprachen, die miteinander in Kontakt stehen, wirklich allein dadurch zu erklären, dass sich Lautsysteme selbst regulieren und organisieren?

Furthermore it becomes folly to seek a boundary between synthetic statements, which hold contingently on experience, and analytic statements which hold come what may. Any statement can be held true come what may, if we make drastic enough adjustments elsewhere in the system. (VAN ORMAN QUINE 1951, 1953, <sup>2</sup>1961: im Aufsatz *Two Dogmas of Empiricism* jeweils im 2. Absatz des Abschnitts VI. *Empiricism without the Dogmas*)

Weiterhin wird es albern, eine Grenzlinie zwischen synthetischen Aussagen, die abhängig von der Erfahrung wahr sind und analytischen Aussagen, die wahr sind, egal, was da kommen mag, zu suchen. Jede beliebige Aussage kann als wahr aufrechterhalten werden, was da auch kommen mag, wenn wir nur anderweitig in dem System ausreichend drastische Anpassungen vornehmen. (VAN ORMAN QUINE 1979: 47)

Der mährische Philologe Josef Miloslav Kořínek (1942: 372f.) hielt schon früh fest, dass allein durch die Feststellung der strukturellen Voraussetzungen eines Sprachwandels dieser noch nicht erklärt sei.<sup>12</sup> Und auch Emil Skála (2000: 80) muss eingestehen, dass nichts schwieriger ist, als den An-

<sup>12</sup> „Zjištěním strukturálních předpokladů jazykové změny není tato změna vysvětlena.“ (KORÍNEK 1942: 372f.). Vgl. dazu auch später KOMÁREK (1983: 46): „[...] určitý stav systému znamená pouze možnost změny systému, ale nikoli nutnost.“

fang einer Kette von systembedingten Sprachwandelprozessen auszumachen. In Anlehnung an den Prager Linguisten Josef Vachek (1968: 246ff., 1975: 190ff., 1983: 241ff.) bringt es zuletzt die Brüner Bohemistin Taťána Vykypělová (2001: 167) auf den Punkt: Jede sprachliche Struktur würde zwar über bestimmte Entwicklungspotentiale verfügen, d.h. für gewisse Veränderungen prädisponiert sein, Sprachwandel würde jedoch nicht durch diese Prädispositionen selbst bewirkt, sondern lediglich durch sie bedingt.<sup>13</sup> Wie gesagt, Infektiosität bedeutet lediglich eine Ansteckungsfähigkeit, jedoch kein Ansteckungsmuss. Wir haben es hier also mit zwei divergierenden Phänomenen zu tun, die von einander unterschieden werden müssen. Im einen Fall geht es um die intralingualen Bedingungen von Sprachwandelprozessen, im anderen um mögliche Auslöser und Ursachen dieser Prozesse, die oft auch im extra- und interlingualen Bereich zu suchen sein werden. Für die umfassende Beschreibung von Sprachwandelprozessen ist es somit unumgänglich, nicht länger die verschiedenen Standpunkte gegeneinander auszuspielen, sondern – wie auch Berger (2003) – mit der Möglichkeit eines komplexen Ineinanderwirkens von intra- und extralingualen Faktoren, von universellen Entwicklungstendenzen und interlingualen Interferenzphänomenen zu rechnen.

So revolutionär, wie man vermuten könnte, ist diese Forderung eigentlich gar nicht. Denn schon im ausgehenden 19. Jahrhundert nahm der österreichische Literaturhistoriker und Pionier der Mundart- und Namenforschung Johann Willibald Nagl (1888: 2) diese moderne kontaktlinguistische Sichtweise und damit die spätere Entwicklung vorweg, wenn er feststellt:<sup>14</sup>

Man betrachtet gerne eine Sprache für einen in sich vollkommen abgeschlossenen Organismus, man führt alle Veränderungen innerhalb derselben auf immanente Gründe zurück, und nur notgedrungen entschliesst man sich, ein in die Augen fallendes *Fremdwort* aus der fremden Sprache zu erklären: wir werden aber sehen, dass durch das lange Zusammenleben zweier anderssprachiger Volksstämme diese verschiedenen Idiome — besonders wenn sie in ihrer Lebensbethätigung nicht von der akademisierenden Schrift abhängig sind — die merkwürdigsten Einflüsse auf einander ausüben, dass eine Art Endosmose und Exosmose stattfindet, und dass, wie ein Sprachstamm durch locale Trennung seiner Teile sich von selbst in Zweige *verschiedener* Zunge auflöst, ebenso naturgemäss zwei *heterogene* Sprachen beim Zusammenleben zweier Stämme sich von selbst wieder gegenseitig nähern; ohne indes ihre spezifische Eigenart sobald daranzugeben.

<sup>13</sup> „[...] jde o to, že každá struktura obsahuje potence (predispozice) k svému vývoji. Potíž ovšem spočívá v tom, že tyto potence zjevně změnu samu nevyvolávají, nýbrž jsou pouze její podmínkou.“ (VYKYPĚLOVÁ 2001: 167).

<sup>14</sup> Vgl. auch die interessante Beobachtung des Mundartenforschers Friedrich FESTA (1926: 104): „Diese [gegenseitige] Beeinflussung der Artikulationsweise [an der Sprachgrenze in Ostböhmen] geht oft so weit, daß man bei Bewohnern dieser Orte aus dem Sprechen nicht feststellen kann, ob sie Deutsche oder Tschechen sind.“

**Bibliographie**

ARANY, Adalbert Ladislav (1946/47): K porovnávaciemu jazykovému výskumu na Slovensku. – In: *Jazykovedný sborník* 1/2, Bratislava, 389–422.

BEAUGRANDE, Robert de (1991): *Linguistic Theory. The Discourse of Fundamental Works*. London: Longman Linguistics Library.

BEDNARCZUK, Leszek (2000): Czy istnieją wpływy niemieckie w fonetyce czeskiej? – In: *Studia z filologii słowiańskiej ofiarowane profesor Teresie Zofii Orłoś pod redakcją Henryka Wróbla*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 47–56.

BERGER, Tilman (1995): Überlegungen zur Geschichte des festen Akzents im Westslawischen. – In: U. Junghanns (Hg.), *Linguistische Beiträge zur Slawistik aus Deutschland und Österreich. II. JungslawistInnen-Treffen Leipzig 1993* (= Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 37). Wien: Gesellschaft zur Förderung slawistischer Studien, 29–49.

BERGER, Tilman (1998): Nové cesty k bádání česko-německých jazykových vztahů (na příkladu hláskosloví). – In: A. Stich (Hg.), *Poceta 650. výročí založení Univerzity Karlovy v Praze. Sborník příspěvků přednesených zahraničními bohemisty na mezinárodním sympoziu v Praze 20.-26. srpna 1998*. Praha: Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, 21–39.

BERGER, Tilman (1999): Der alttschechische „Umlaut“ – ein slawisch-deutsches Kontaktphänomen? – In: E. Hansack, W. Koschmal, N. Nübler, R. Večerka (Hgg.), *Festschrift für Klaus Trost zum 65. Geburtstag* (= Die Welt der Slaven, Sammelband 5). München: Otto Sagner, 19–27.

BERGER, Tilman (2003): Gibt es Alternativen zur herkömmlichen Beschreibung der tschechischen Lautgeschichte? – In: E. Eichler (Hg.), *Selecta Bohemico-Germanica. Tschechisch-deutsche Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur* (= Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen 6). Münster, Hamburg, London: LIT Verlag, 9–37.

FESTA, Friedrich (1926): *Die schlesische Mundart Ostböhmens. I. Die Lautlehre* (= Beiträge zur Kenntnis Sudetendeutscher Mundarten 3). Prag: Verlag des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

GALTON, Herbert (1988): How the Czech Language Lost its Correlation of Palatalization – a Case Study of Languages in Contact. – In: *Folia Linguistica* 22, Wien, 161–178.

HAUGEN, Einar (1950): The analysis of linguistic borrowing. – In: *Language* 26, Baltimore, 210–231.

HAUGEN, Einar (1953): *The Norwegian Language in America. A Study in Bilingual Behavior*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

HAUGEN, Einar (1958): Language Contact. – In: *Proceedings of the VIII<sup>th</sup> International Congress of Linguists 1957*. Oslo: Oslo University Press, 771–785.

KOMÁREK, Miroslav (1958, <sup>2</sup>1962, <sup>3</sup>1969): *Historická mluvnice češtiny I. Hláskosloví*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

KOMÁREK, Miroslav (1983): Ke změně  $g > \gamma$  v slovanských jazycích. – In: *Československá slavistika 1983. Lingvistika, historie*. Praha: Academia, 34–47.

KOŘÍNEK, Josef Miloslav (1942): O jazykovém vývoji. – In: *Časopis pro moderní filologii* 28, Praha, 371–375.

KOSCHMAL, Walter/NEKULA, Marek/ROGALL, Joachim (Hg.) (2001): *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München: Beck.

LAMPRECHT, Arnošt (1958): K vývoji západoslovanského samohláskového systému. – In: *Československé přednášky pro IV. mezinárodní sjezd slavistů v Moskvě*. Praha: Nakladatelství ČSAV, 125–135.

LAMPRECHT, Arnošt (1966): *Vývoj fonologického systému českého jazyka*. Brno: Univerzita J. E. Purkyně.

LAMPRECHT, Arnošt/ŠLOSAR, Dušan/BAUER, Jaroslav (1977): *Historický vývoj češtiny. Hláskosloví, tvarosloví, skladba*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

LAMPRECHT, Arnošt/ŠLOSAR, Dušan/BAUER, Jaroslav (1986): *Historická mluvnice češtiny*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

MAREŠ, František Václav (1971): Chronologie změny  $g > \gamma > h$  v slovanských jazycích. – In: *Miscellanea linguistica* (= Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Philologica-Supplementum). Ostrava: Profil, 27–31.

MAREŠ, František Václav (1972): Analytische Phonologie. – In: *The Slavic Word*. The Hague-Paris: Mouton, 335–367.

MAREŠ, František Václav (1975): Das Lautsystem im Licht der analytischen Phonologie. – In: *Phonologica 1972*. München-Salzburg: Fink, 267–280.

MARVAN, Jiří (2000): *Jazykové milénium. Slovanská kontrakce a její český zdroj*. Praha: Academia.

NAGL, [Johann] Willibald (1887/88): Die wichtigsten Beziehungen zwischen dem österreichischen und dem tschechischen Dialect. – In: *Blätter des*

Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, *Neue Folge* 21–22, Wien, 356–388, 417–434.

NAGL, [Johann] Willibald (1888): *Die wichtigsten Beziehungen zwischen dem österreichischen und dem tschechischen Dialect*. Wien: Separat-Abdruck aus den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich.

NEKULA, Marek (1993): Sprachbund. Zur Geschichte eines Begriffs. – In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 3, *Germanistica Pragensia* XI, Prag, 113–124.

NEKULA, Marek (1996): *System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen. Unter besonderer Berücksichtigung der Abtönungspartikeln*. Tübingen: Max Niemeyer.

NEKULA, Marek (Hg.) (2003): *Prager Strukturalismus: methodologische Grundlagen* (= Slavica 3). Heidelberg: Carl Winter.

NEWERKLA, Stefan Michael (1999): *Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740–1918*. Wien: WUV Universitätsverlag (Facultas).

NEWERKLA, Stefan Michael (2000): Language Affinity in Central Europe – Some Thoughts on the Interrelations of German, Czech, Slovak and Magyar. – In: *Opera slavica – Slavistické rozhledy* X/4, Brno, 1–16.

NEWERKLA, Stefan Michael (2002a): Sprachliche Konvergenzprozesse in Mitteleuropa. – In: I. Pospíšil (Hg.), *Crossroads of Cultures: Central Europe. Перекрестки культуры: Средняя Европа. Křižovatky kultury: Střední Evropa* (= Litteraria humanitas XI). Brno: Masarykova univerzita, 211–236.

NEWERKLA, Stefan Michael (2002b): Středoevropský jazykový areál a rakouská monarchie. – In: A. Krausová, M. Slezáková, Z. Svobodová (Hgg.), *Setkání s češtinou. Sborník z konference Setkání s češtinou konané v Praze 6.-7. září 2001*. Praha: Ústav pro jazyk český AV ČR, 72–87.

NEWERKLA, Stefan Michael (2003): *Sprachkontakte Tschechisch – Deutsch – Slowakisch. Deutsche Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*. Universität Wien: Habilitationsschrift.

NOVÁK, Ľudovít (1939/40): Neznáme nemecké vplyvy na západoslovenský, východoslovenský a maďarský konsonantizmus. Germanoslavistický príspevok k porovnávacej jazykovede stredoeuropskej (o zmenách  $\gamma(x) > h$  a  $r > ř$ ). – In: *Linguistica Slovaca* 1/2, Bratislava, 106–117.

PIANKA, Włodzimierz (1991): Zwischen Fremdem und Eigenem im Sprachsystem und in der Etymologie. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 37, Wien, 175–189.

POVEJŠIL, Jaromír (1997): Tschechisch-Deutsch. – In: H. Goebel, P. Nelde, Z. Starý, W. Wölck (Hgg.), *Kontaktlinguistik. Contact Linguistics. Linguistique de contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Manuel international des recherches contemporaines II* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12/2). Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1656–1662.

SAPIR, Edward (1921): *Language*. New York: Harcourt, Brace & World.

SKÁLA, Emil (1992): Deutsch und Tschechisch im mitteleuropäischen Sprachbund. – In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch. Neue Folge* 1, Berlin u. a., 173–179.

SKÁLA, Emil (1998): Tschechisch-deutsche Sprachkontakte. – In: *Přednášky z XLI. běhu Letní školy slovanských studií*. Praha: Univerzita Karlova, 213–227.

SKÁLA, Emil (2000): Středoevropský jazykový svaz. – In: *Přednášky z XLIII. běhu Letní školy slovanských studií*. Praha: Univerzita Karlova, 77–85.

THOMASON, Sarah Grey (2001): *Language contact. An introduction*. Edinburgh: Edinburgh University Press.

TROST, Pavel (1963): Německé vlivy na slovanské jazyky. – In: *Československé přednášky pro V. mezinárodní sjezd slavistů v Sofii*. Praha: Nakladatelství ČSAV, 29–30.

TROST, Pavel (1965): Deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. – In: B. Havránek, R. Fischer (Hgg.), *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien I* (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse 57/2). Berlin: Akademie Verlag, 21–28.

TROST, Pavel (1989): Interlingualer und intralingualer Lautwandel. – In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 1, *Linguistica Generalia* IV, Prag, 7–9.

TROST, Pavel (1995): *Studie o jazycích a literatuře*. Sestavil, cizojazyčné texty přeložil a doslov napsal Jaromír Povejšil. Praha: Torst.

VACHEK, Josef (1968): O dynamickém pojetí fonologie, zvláště české. – In: *Slovo a slovesnost* 29, Praha, 246–255.

VACHEK, Josef (1975): Zum Zusammenspiel von internen und externen Faktoren bei der Sprachentwicklung. – In: D. Cherubim (Hg.), *Sprachwandel*. Berlin, New York: de Gruyter, 190–207.

VACHEK, Josef (1978): K fonologické signalizaci českých emotivních výrazů. – In: *Slovo a slovesnost* 39, Praha, 224–226.

VACHEK, Josef (Hg.) (1983): *Praguiana: Some Basic and Less Known Aspects of the Prague Linguistic School*. Praha: Academia.

VAN ORMAN QUINE, Willard (1951): Two Dogmas of Empiricism. – In: *The Philosophical Review* 60, Ithaca (NY), 20–43.

VAN ORMAN QUINE, Willard (1953. <sup>2</sup>1961): *From a Logical Point of View*. Harvard: Harvard University Press.

VAN ORMAN QUINE, Willard (1979): *Von einem logischen Standpunkt. Neun logisch-philosophische Essays. Mit einem Nachwort von Peter Bosch*. Frankfurt/Main, Berlin, Wien: Ullstein.

VINTR, Josef (1974): Die Symmetrie im phonologischen System des Alttschechischen. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 20, Wien, 152–163.

VINTR, Josef (1975): Dynamisches Raummodell des phonologischen Systems des Alttschechischen. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 21, Wien, 290–299.

VINTR, Josef (1978a): Die alttschechischen Diphthongierungen und Monophthongierungen – ihre Chronologie und Systemverankerung. – In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 24, Wien, 262–277.

VINTR, Josef (1978b): Das Systemmodell in der diachronen Phonologie – am Beispiel des Tschechischen und des Sorbischen. – In: *Wiener Slavistischer Almanach* 1, Wien, 207–217.

VINTR, Josef (1992): Depalatalizace staročeských vokálů. – In: *Slavia* 61, Praha, 441–446.

VINTR, Josef (2001): *Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte* (= Slavistische Beiträge 403, Studienhilfen 11). München: Otto Sagner.

VYKYPĚLOVÁ, Taťána (2001): Podmínky zániku duálu v češtině. – In: *Sborník prací Filozofické fakulty Brněnské univerzity A* 49, Brno, 167–176.

WEINREICH, Uriel (1953): *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York: Linguistic Circle of New York.

## Kontrastive Analyse der Lautsysteme des Deutschen und des Slowakischen und ihre Bedeutung im Prozess des Spracherwerbs

Lívia Adamcová

### 1. Einleitung – Problemstellung

Heutzutage ist die Komparation eine bevorzugte Methode der Sprachanalyse. Eine Konfrontation von Ausgangssprache und Zielsprache unter phonologisch-phonetischem Aspekt kann wesentlich dazu beitragen, das komplexe Gebilde einer Sprache durchschaubarer zu machen. Für Theorie und Praxis des Spracherwerbs und des Fremdsprachenunterrichts ist es gleichermaßen relevant, Untersuchungen und Darstellungen der Unterschiede und Abweichungen in den Systemen der Vergleichssprache durchzuführen. Die bisher bekannten und benutzten Methoden – die konfrontative und die kontrastive – fördern den Prozess der Sprachaneignung in positiver Weise, obwohl die kontrastive Vorgehensweise in der letzten Zeit stärker in den Vordergrund tritt. Beide können aber meines Erachtens dazu beitragen, die zu vergleichenden Sprachen in ihrer Komplexität kennen zu lernen.

### 2. Zur Bedeutung der kontrastiven Phonetik

Einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der interferierenden Wirkung der Muttersprache auf die Fremdsprache kann die kontrastive Phonetik leisten.

Kontrastive Phonetik als Vergleich der phonologischen Gegebenheiten zweier Silben beinhaltet sowohl einen typologischen Aspekt als auch einen didaktischen Aspekt. Vom typologischen Aspekt her sind alle phonologischen Eigenschaften der kontrastierten Silben gleichermaßen relevant. [...] Vom didaktischen Aspekt her sind diese Erkenntnisse jedoch ganz anders zu beurteilen. Die Unterschiede in der Vokalquantität gehen im Deutschen [...] bekanntlich mit Unterschieden in der Vokalqualität einher, im Slowakischen hingegen ist das nicht der Fall. Der slowakischsprachige Deutschler muss hier also – trotz der typologischen Ähnlichkeit – eine ihm neue Kombination von Lauteigenschaften auditiv und artikulatorisch erwerben. (GRASSEGER 2002: 153)

Dennoch muss zwischen der kontrastiven Phonetik und Phonologie unterschieden werden. In der kontrastiven Phonologie bildet das sprachliche System beim Vergleich zweier Sprachen die Summe der distinktiven Merkmale und Unterschiede in Quantität und Qualität. In der kontrastiven Phonetik sind es artikulatorische und akustische Eigenschaften der zu vergleichenden Sprachen, aber auch die Koartikulationsprozesse, die Intonation, das Lautsystem und seine Beziehungen zum Phonem- und Graphemsystem, usw.

Die folgende Analyse beruht auf einer weniger detaillierten Beschreibung der Phonetik, Phonologie und Orthoepie der deutschen und der slowaki-